Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 129 (2003)
Heft: 7-8

Artikel: Übernahme
Autor: Höss, Dieter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-606587

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reich und Arm

Jan Cornelius

Ich heisse Wolf Blitzmann. Ich bin der geborene Manager. Und Unternehmer! Schon mit vier Jahren gründete ich zusammen mit meinem Vater eine Firma! Es war nur zum Spiel, okay. Aber als mein Vater nicht mehr mitspielen wollte, sagte ich todernst zu ihm: «Du bist gefeuert!» Und ich setzte ihn vor die Kinderzimmertür.

Als ich 18 war, durfte ich endlich eine richtige Firma gründen. Meine ganze Familie arbeitete in dieser Firma mit, sodass ich mit 19 meinem Vater diesmal richtig kündigte. Vater hin, Vater her, er war leider viel zu alt geworden! Er ging langsam auf die 45 zu und war bis zu zwei Tagen im Jahr krank! Ausserdem machte er tagtäglich eine zehnminütige Frühstückspause!

Und meine Mutter? Nach der Entlassung meines Vaters sprang sie vom Balkon. Das habe ich der Frau nie verziehen! Man verlässt seinen Partner nicht, nur weil er so kläglich versagt hat.

Mit 20 wurde ich ein Global Player. Durch diverse Joint Ventures übernahm ich 231 Firmen. Weltweit. Ich hatte 28 927 Beschäftigte. Aus denen machte ich 312. Stichwörter: Sanieren. Wegrationalisieren. Umstrukturieren. Aber jetzt hatte ich ein gesundes Unternehmen! Es folgte noch im selben Jahr eine Phase des aggressiven Wachstums. Effizienzsteigerung! Investition! Promotion! Innovation! Competition! Fusion! Expansion! Neue Börsenemissionen! 112 876 Mitarbeiter! Mit 21 Jahren gelang mir der definitive Durchbruch. Es war der absolute Hammer! Ich entwickelte ein neues Optimierungssystem. Noch am selben Tag folgte seine Implementierung, wodurch sich das Arbeitstempo noch in der selben Woche verzehnfachte! Ich wurde stinkreich. Es ging alles Schlag auf Schlag. Der helle Wahnsinn! Ich musste 2111 Roboter beschäftigen, die teils auf die Produktion, teils aufeinander aufpassten. Da kam kein Mensch mehr mit! Also musste ich absolut allen menschlichen Beteiligten kündigen. Es gab natürlich auch einen hoch leistungsfähigen Chef-Roboter, also kündigte ich auch mir selbst. Eine Abfindung war nicht drin. Der Chef-Roboter war knallhart und liess da überhaupt nicht mit sich reden.

Ich habe mich kurzfristig umorientiert. Ein Top-Manager muss in jeder Situation ...! Sie verstehen! Bei meinen Forschungen habe ich Folgendes festgestellt: Wenn man einen Hut mit der Krempe nach oben neben sich auf den Boden stellt, dann werfen einige vorbeigehende Passanten ab und zu eine Münze hinein. Das ist echtes Geld! Wenn man optimal vorgeht, kann man irgendwann reich werden!

Der Haken an der Geschicht': Mit einem einzigen Hut geht es leider viel zu langsam. Ich denke, ich habe in meinem Leben etwas falsch gemacht. Ich hätte von Anfang an eine Hütefabrik gründen müssen.

Ich war also noch keine 22, als ich auf der Strasse landete. Jetzt stehe ich hier herum. Besser gesagt, meistens sitze ich auf dem Gehsteig und widme mich der Forschungsarbeit.

OTON REISINGER

Übernahme

Dieter Höss

Mein Bettler ist tot. Ich hatte ihn schon eine Weile an seinem Stammplatz vermisst. Dass er – nicht dort, sondern wie die meisten Andersverdienenden auch, im Bett – gestorben war, erfuhr ich erst nach meiner Rückkehr von einer überaus erfolglosen Geschäftsreise durch einen alten Freund, oder sagen wir besser, Bekannten. Mit diesem Bekannten kriegte ich seit Jahren Streit, sooft das Gespräch auf meinen Bettler kam.
«Das ist mein Bettler!», sagte er dann ganz beleidigt. «Nein, meiner!» So ging das jedesmal.
Zugegeben, er kannte ihn länger. Aber von mir hat er öfter etwas bekommen. Dafür hat er auch immer freundlich gegrüsst, wenn ich an ihm vorbeikam, und ich kam oft vorbei, öfter als mein Bekannter, weil der Arbeitsplatz des Bettlers auf meinem Weg lag. Wenn ich dann einmal ohne Kleingeld war oder zu beladen mit Einkaufstüten, um danach zu graben, grüsste er auch und genauso freundlich.
Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden. Schon wegen der Steuer. Ausser allem sonst Erbettelten hat der Verstorbene immerhin drei Mietshäuser in Bestwohnlage hinterlassen. Die Bettellage war aber auch keine schlechte gewesen. Und mein Bettler hatte stets Stil bewahrt. Er behielt beim Betteln seine Würde und verlieh einen Teil dieser Würde sogar demjenigen, der ihm gab. Wenn man ihn kannte, war man wer.
Da gab es keine plumpe Anbiederei, keine billige Anmache wie bei manchen Jungen. Aussteiger, denen das Kleingeld zum Um- oder Wiedereinsteigen fehlt. Alkoholiker, die sich nur noch von einer Fuselflasche zur nächsten durchlallen. Abgestumpfte, denen es gleichgültig geworden ist, wer ihnen gibt.
Im Vergleich zu solchen Figuren hatte mein Bettler etwas Majestätisches. Sein Geschäft war wie ein alteingesessener Laden, wie eine altehrwürdige Institution, wie eine anerkannte Sehenswürdigkeit. Es war ein verlockender Gedanke, den Hut zu nehmen und seine Nachfolge anzutreten – nicht nur der drei Mietshäuser wegen und auch nicht nur, weil meine letzte Geschäftsreise so überaus erfolglos war.
Aber sein Stammplatz ist inzwischen schon wieder besetzt. Mein Bekannter, oder sagen wir lieber, mein alter Freund hat ihn eingenommen. Wenn ich an ihm vorbeikomme, und ich komme genauso oft vorbei wie früher, falls ich nicht eigens einen Umweg machen will, dann grüsst er mich jetzt jedesmal nur noch ganz von oben herab.
Dafür gebe ich ihm auch nichts.

Ein Realist ...
gibt das Geld nicht aus,
das er nicht hat.

Ein Lebenskünstler...
lacht und spricht:
«Wenig Geld belastet nicht.»

Hähnchen

Stinkreich
Wer stinkreich werden will, muss den richtigen Riecher haben.

Geld stinkt nicht, trotzdem wird es immer häufiger gewaschen.

Harald Kriegler

Endlich frei

Nachbar Franz kam zu Besuch:
«Sieh, ich hab ein neues Buch.
Danach wär in sieben Jahren
eine Million zu sparen.
Und dann Nummer zwei und drei.
Und dann bin ich endlich frei.
Wenn die Dividenden fliessen,
kann die Freiheit ich geniessen!»

Er wurd gross im Spekulieren,
konnte auch bald kommandieren,
Aktien kaufen und verkaufen,
sehn, dass die Geschäfte laufen.
Kapital und Analysen,
dauernd an die Börse düsen.
Überall mit frohem Grinsen,
schaffte er die höchsten Zinsen.

Seiner Freiheit kam er näher,
und er feilschte umso zäher.
Aber als sich die Gedanken
nur noch um die Franken ranken
und sogar in den Gebeten
nur um die Moneten drehten,
sei es endlich zugegeben:
Franz blieb keine Zeit zum Leben.

Seine Frau war ausgerissen,
seinen Kindern gings beschissen.
Aber unsern lieben Franzen
interessierten nur Bilanzen.
Kräftig mixte er im Markt,
bis ihn traf der Herzinfarkt.
Und der Franz lag, sapperlot,
mausetot im Motorboot.

Geld war ihm nun einerlei,
und der Franz war endlich frei.

Lorenz Göddemeyer

Zahnarzt

Was ich wirklich
nicht brauche,
ist immer
die modernste Designermode.

Was ich wirklich
nicht brauche,
ist ein Porsche
mit Turbolader im Fliessheck.

Was ich wirklich
nicht brauche,
ist ein Renommierpferd
im eigenen Stall.

Was ich wirklich
nicht brauche,
ist eine Stadtrandvilla
mit noblem Pool.

Was ich wirklich brauche,
sind liquide Patienten,
die mir all dies
– was ich nicht
wirklich brauche –
finanzieren.

Reiner Scherff